

„Dort im Süden liegt Bethlehem“. — Bethlehem, die anmutigste unter den Städten! Sie liegt so gottgeliebt und friedlich auf dem Berge, und die hohe Sonne schaut so ruhig auf sie, daß ich mich nicht erinnere, irgendwo einen Ort gesehen zu haben, der mit solcher Anmut solche Majestät verbände. Zur Linken zwischen den Hügeln dehnt sich das Tal der Hirten; eng und stille liegt es zwischen den Bergen, und nur wenige Bäume bekränzen seinen Saum. Dort haben in der heiligen Nacht die Heerscharen des Himmels zuerst den Ärmsten unter dem Volke das neue Heil verkündet. Viele Klöster erheben sich über die Häuser von Bethlehem, und die Kuppel, welche am höchsten emporragt, gehört der durch die Kaiserin Helena erbauten Kirche an, welche über der heiligen Grotte steht, da Christus geboren ist. Aber nicht allein durch die Geburt Christi ist das kleine Bethlehem zur größten unter den Städten geworden; auch durch die Geschichte der späteren Zeit ist es geadelt; denn auf dem bei Bethlehem liegenden Frankenberg haben die Helden unter den Christen gegen die Übermacht der Sarazenen sich aufs äußerste gehalten und in der Tapferkeit ihres felsenfesten Glaubens den letzten Blutstropfen verspritzt. — Der Himmel war ohne Wolke, und das schönste Wetter begünstigte die Fernsicht. Erscheint mir Jerusalem wie eine Witwe in ihrer Trauer, so liegt Bethlehem auf seinen Bergen still und schicksallos wie ein jungfräuliches Kind und in ruhigem Stolze wie eine Prophetentochter.

„Welches Namens ist dort die Burg“, fragte ich den Begleiter, „welche nur einige hundert Schritte von hier auf dem Gipfel jenes Hügels steht? Jene Gruppe von Gebäuden gemahnt mich heimatlich an die Bauart in dem Weltteil, in welchem mein Vaterland sich findet.“ — „Das ist die Davidsburg auf Zion“, sagte eintönig der Führer, nur bestätigend, was ich zuvor schon selbst gedacht. Also hier hat der Mann gehaust, der größte seiner Zeit, der ein Prophet war, ein Dichter und ein König! Der Himmel ist zu karg geworden in unserer Zeit: solch große Spenden teilt er nimmer aus, daß er demselben Manne, dem er die Worte der göttlichen Offenbarung in das Herz gibt und von den Lippen rauschen läßt, eine Leier in die Hand drückt, deren Saiten weithin, ja durch Jahrtausende, hallen, und ihm zugleich ein Diadem um das Haupt windet. Von Zion aus konnte der König Jerusalem beschauen, seine Stadt, — der Dichter ungestört des Flusses strömende Welle und das stille grünende Tal, die Terebinthen und Olivenbäume betrachten, wie sie die Häupter der Hügel schmücken, — der Prophet aber von der Höhe der Burg den Willen des Himmels erlauschen und in ihren stillen Räumen den Geheimnissen der göttlichen Weisheit nachforschen.

„Dort außerhalb der Stadt“, sagte mein Begleiter weiter, „sehen